
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61532

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

greifend durchweg nennt. Die neuere Integrationsforschung (vor allem Gilbert Trausch) hat vielmehr gezeigt, daß der Schuman-Plan auch ein Notprogramm war, das das Scheitern der Modernisierung der französischen Stahlindustrie durch das von Monnet geleitete Commissariat Général du Plan abwenden sollte. So sprach man im Quai d'Orsay im Mai 1950 von einem »deuxième plan Monnet«, der notwendig wurde, weil der erste, derjenige des Commissariat Général du Plan von 1946, zu scheitern drohte.

Eine eklatante Fehleinschätzung unterläuft Roussel bei der Darstellung der Rolle Monnets in der Phase der sogenannten »Relance européenne« im Frühjahr 1955. Diese ging vor allem auf die Initiative des niederländischen Außenministers Beyen und seines belgischen Amtskollegen Spaak zurück, Monnet spielte nur eine untergeordnete Rolle. In Anlehnung an die Memoiren beschreibt Roussel die Situation so, als sei Monnet derjenige gewesen, der die Idee einer Erweiterung der Montanunion entwickelte und Spaak lediglich als politischen Motor benutzte. Tatsächlich war es aber anders: Monnet lehnte die von Beyen geforderte Zollunion ab und wollte vielmehr die Montanunion um eine Atomgemeinschaft erweitern, die vor allem französischen Interessen entgegenkam. Gegen den Willen Monnets wurden beide Projekte in den Römischen Verträgen von 1957 gleichzeitig verwirklicht. Während aber die von Monnet protegierte Atomgemeinschaft heute nahezu vergessen ist, wurde die EWG zur Keimzelle der Europäischen Union.

Wohlgermerkt, es geht nicht darum, die Leistung Monnets für den europäischen Integrationsprozeß zu schmälern, doch eine Aufgabe der Geschichtswissenschaft ist es, Mythen auf der Basis von Quellen zu hinterfragen und möglicherweise zu revidieren. Genau dies aber leistet Roussel nicht. Er verstärkt und bestätigt den »Mythos Monnet« ganz im Sinne der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit bei der Europäischen Union, indem er Leben und Handeln Monnets allein seinem europäischen Idealismus zuschreibt. Insgesamt gelingt es ihm nicht, das Individuum in seine Zeit einzubetten. Das für den Biographen schwierige aber auch reizvolle Wechselspiel zwischen Individualität und sozialem Umfeld findet bei ihm gar nicht statt, weil Monnet weitgehend isoliert durch eine nur ansatzweise beschriebene Umwelt wandelt. Für Roussel ist Monnet immer ein Handelnder, die Idee, daß Menschen auch Produkte eines sich wandelnden internationalen und sozialen Systems sein können, kommt dem Biographen offenbar gar nicht. Das liegt nicht zuletzt daran, daß Roussel keinen Ansatz zur analytischen Durchdringung seines Quellenmaterials findet. Er beschreibt ausführlich das Leben Monnets, hakt ein Dokument nach dem anderen ab, verbindet sie zum Teil geschickt erzählend, analysiert aber nichts. Aus den Quellen werden nur vordergründige Schlüsse gezogen, nur selten erläutert der Autor den historischen Kontext seines Materials. Die Unfähigkeit zur Analyse historischer Quellen äußert sich auch darin, daß Roussel einen Großteil seiner Quellen zum Teil über mehrere Seiten hinweg zitiert und damit der interpretierenden Zusammenfassung ausweicht. Für den Leser sind diese Zitate nicht nur wegen der kleinen Schrift zähe Hindernisse in einem sonst ansprechend formulierten Buch. Insgesamt wurde die Chance vertan, einen analytischen Zugang zur Biographie Jean Monnets zu finden und damit einen neuen Ansatz zur Lösung des umstrittenen Problems der Beziehung zwischen Weltwirtschaft und internationaler Politik zu verfolgen.

Guido THIEMEYER, Köln

Peter MERSEBURGER, *Der schwierige Deutsche. Kurt Schumacher. Eine Biographie*, Stuttgart (DVA) 1995, 543 p.

La personnalité exigeante et intransigeante de Kurt Schumacher (*Der schwierige Deutsche*) méritait bien une nouvelle Biographie. Qu'elle soit l'œuvre d'un très célèbre journaliste de télévision confère une tonalité particulière à sa présentation. S'il y a bien une bibliographie, les sources par contre sont indiquées de façon trop peu explicite. Le caractère

littéraire et journalistique est perceptible chemin faisant, lorsque l'auteur renonce à aller directement à l'essentiel pour livrer des descriptions colorées ou des anecdotes très connues se rapportant à l'histoire politique du pays. Trop souvent, il s'étend longuement sur le contexte avant d'y inscrire l'action de Schumacher. Par moment, l'ouvrage se caractérise par une juxtaposition de l'histoire de l'Allemagne et de la biographie. La biographie est un art difficile.

On sait peu de choses sur les débuts de cet homme austère, rigoureux comme nul autre. Demeure relativement obscur son parcours d'étudiant et plus encore le cheminement qui l'a amené au SPD. Il n'a pas eu le temps d'acquérir le moindre bien. Mais il ne semble pas s'en être soucié. Merseburger n'est pour rien si des obscurités subsistent; son héros n'était pas de ces hommes politiques narcissiques aimant se mettre en scène.

Le récit de la jeunesse de Schumacher devient un prétexte pour insister sur le révisionnisme et le réformisme, orientations manifestement du goût de Merseburger. Le caractère exceptionnel du personnage, sa supériorité sur les autres dirigeants du SPD apparaît dans son refus de plier devant les menaces nazies, avant et après 1933, au cours de sa longue détention, en particulier à Dachau. Rien ne lui fut épargné: avec sa double mutilation, Schumacher incarnait le délabrement physique de son pays alors qu'il ne portait aucune responsabilité dans le désastre, au contraire.

On sait qu'il s'est senti comme libéré en 1945, contrairement à ses adversaires de droite, qu'il a combattu avec force l'idée de responsabilité collective, «gros mensonge» qui arrangeait à la fois les alliés et la droite de son concurrent victorieux en 1949, Konrad Adenauer. A ce propos, Merseburger rappelle opportunément la formule célèbre de Schumacher accusant les vainqueurs de 1945 d'avoir traité avec Hitler alors que beaucoup d'Allemands se trouvaient depuis des années dans des camps de concentration.

L'auteur étudie avec beaucoup d'objectivité le combat de Schumacher contre ses camarades berlinois mais refuse de conclure que celui-ci a tout fait pour dissuader Ollenhauer et les siens de se jeter dans les bras du KPD. Merseburger relève aussi les erreurs d'appréciation du chef du SPD en 1947-1948 face à la CDU qui ont coûté au parti la direction de l'économie. Il est vrai qu'il avait tout misé sur les élections à venir.

Dans le combat contre Adenauer, Merseburger voit aussi l'affrontement d'un luthérien intransigent contre le catholicisme politique qu'il détestait. De même l'hostilité totale aux communistes aurait eu à voir avec une solide aversion de la Russie «asiatique» nourrie par sa jeunesse passée sur les bords de la Vistule à Culm.

Alfred WAHL, Metz

Volker HENTSCHEL, Ludwig Erhard. Ein Politikerleben, Landsberg (Olzog) 1996, 712 S.

Der Name Ludwig Erhard ist unauflöslich mit dem Wiederaufbau Westdeutschlands in der Nachkriegszeit verknüpft. Fast einhundert Jahre nach seiner Geburt und zwanzig Jahre nach seinem Tod legt Hentschel eine erste umfassende Biographie des populären Wirtschaftsministers und zweiten Bundeskanzlers mit wissenschaftlichem Anspruch vor. Doch die Freude über das voluminöse, auf umfangreicher Quellenarbeit gestützte, flüssig geschriebene Werk bleibt nicht ungetrübt. Denn Hentschels Antwort auf die cum ira et studio gestellte Frage, ob Erhard seinen Ruf zu recht genießt, fällt sehr negativ aus.

Am 4.2.1897 in Fürth geboren, absolvierte Erhard nach kaufmännischer Lehre und schwerer Verwundung im Ersten Weltkrieg ein Studium der Betriebswirtschaftslehre und wurde beim Nationalökonom Franz Oppenheimer promoviert. Nach seiner unter politischem Druck erzwungenen Entlassung als Assistent an der Handelshochschule in Nürnberg baute er ein kleines Institut für Industrieforschung auf. 1944 verfaßte Erhard seine berühmt gewordene Denkschrift über Kriegsfinanzierung und Schuldenkonsolidierung,